

Aus dem Zürich der Eingeborenen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Zürich der Eingeborenen



Chueri: „De Rümbeli hät vorhinig gseit i dr Meustergaß obe, i sell gleitig i die Spanisch ie, wenn i well gseh en zwei-beinige Mode Gstrüfleisch uswärme.“

Rägel: „Defäb sell nu sim blaue Truesezolge achtig gä, daß 'r ehm nüd schwarz wirt bi der Chelti und säb sell 'r.“

Chueri: „Ihr händ recht, daß 'r de Schloffer nüd bschickt händ zum uswärme, mit eme halbe Liter Afikante hömed Cueri Ventil viel ehner wieder in Gang.“

Rägel: „Die ‚Bachstälzli‘ mit ihre Lampeschirmjüpplene hömid ieh dann meini ehner a d' Reihe zum uswärme, die schwizhed allwäg nüd a d' Chnüschie und säb schwizhed f.“

Chueri: „Gänd acht, daß I de Geufer nüd gfrüet.“

Rägel: „Die lefft Wuche sind f' mit ihre gnackige Sprenselbeine uf de Trambänken umeghoct wie die Taucherli uf em Is usse.“

Chueri: „Was wüßtid 'r ächt z'speuzle, wenn 'r f' erst gschting schliffshuehne im See usse, wenn f' die runde Beinli von Chnünen a duruf ä so verrüehred und verschlingged?“

Rägel: „'r hä m'r 's zum Mul usgnah, en Schlingger sind 'r, en alte glöhlete, versorge sellt mir derig, won uf dem Alter na —“

Chueri: „En Finger ab dr Hand gäb i, wenn i süßg Johr später uf d'Welt cho wär! Wer weiß, wie wit ue daß sie si no defokkeltiered, die Herrgottschäferli, die —“

Rägel: „Wie gseit, für 's gäl Wägeli sind 'r todrief und säb sind 'r.“

Chueri: „I hä 's mit em Feusi, 's Mannevolch mit dene Johrringe, wo mir händ, ist gottsvergesse z'churz cho und bschisse worden in Sache Schafeli- und Stungelibe.“

*

Die „N. Z. N.“ berichten, daß die vaticanische Bibliothek die größte der Welt sei. Sie enthalte 450,000 Bände.

Was muß dann erst die Zentralbibliothek Zürich mit ihren 700,000 Bänden sein!

Oder die französische Nationalbibliothek mit ihren 3,500,000 Bänden?

„Größte“ läßt sich bekanntlich nicht steigern. Auch den Mund kann man nicht mehr als am vöflsten nehmen.

Bahnhof-Buffer

Inhaber: S. Scheidegger-Hauser

Erstklassig in **BERN** Kleine Sali
Küche und Keller Sitzungszimmer

Tauwetter. Der Toni kommt naß und verdreht heim und sagt zur Mutter: „Tue mi abbuhe.“

„Chasch müd aschtändig säge?“ mahnt die Mutter

Sagt der Toni: „Tue mi aschtändig abbuhe.“

*

In der „Z. B.“ Nr. 196 ds. J. steht ein Brief:

Mottenburg. Dem anonymen Briefschreiber in der Königstraße zur Kenntnis, daß der Brief angekommen ist, und ich entbiete ihm den schwäbischen Gruß!

*

UNABHÄNGIGE
Kritik

Han Coray
(Gedichte)

„Erst der Tod macht wunderbar
Geheimstes Leben offenbar.“

O wär mein Herz ein heiliger Gral,
Aufzufangen Allen Leidens Qual,

Dass aus reinen Glaubens Glühn
Wunderblumen rings erblühn.“

... diese Verse hat Coray dem I. Kreis seiner Gedichte als Motto gesetzt, und da in einem Motto sinngemäss der Gedanke eines Werkes auf knappste Form „verdichtet“ sein sollte, so wird mir niemand den Vorwurf tendenziöser Auslese machen, wenn ich eben diese Verse zum Ausgangspunkt meiner Kritik nehme ...

Der erste Vers nun, mit dem Tod der sehr wunderbar geheimstes Leben offenbar macht, ist nach Inhalt und Form eine platte Banalität. Da es aber billig ist, den Autor stets aufs Beste auszulegen, so nennen wir Coray vorläufig mal einen Mystiker ...

Diese Diagnose bestätigt sich in der Folge: Auch die zweite Strophe ist eine mystische Parabel und weiterhin finden wir diesen Grundzug in fast sämtlichen Gedichten — die Natur wird beseelt, die Blumen reden, und der Mensch löst sich auf ...

Das ist Buddhismus. Aber es ist intellektueller Buddhismus und daher vermögen die Bilder nicht zu überzeugen. Es ist kein Siegreich Vollendet, der da spricht — es ist höchstens ein Siegreich Vollendet Sein Wollender ...

Zu geben hat uns Coray nichts und was er uns zu sagen hätte, das wird durch die leidigen Reime zu stark mystifiziert, als dass wir Gewinn daraus ziehen könnten.

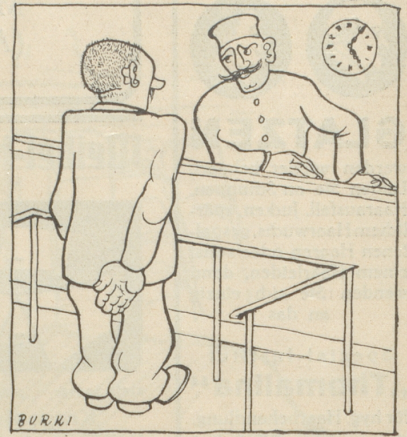
Was ich an Coray bewundere, ist die Kühnheit, mit der er sich aufmacht, das Licht der Welt einzufangen und in ein Büchlein zu sperren ...

Aber leider leider, und Gott sei Dank, lässt sich der Sinn des Lebens nicht in Pergament binden und er lässt sich auch nicht aus pergamentgebundenen Büchern herausholen —

— und zu dieser Erkenntnis (eben durch sein Werk) ein Erkleckliches beigetragen zu haben, darin sehe ich das grosse Verdienst Coray's, und in diesem Sinne sei er dem Leser empfohlen. Alexander Peilung.

*) Han Coray, Das Leben, I. Kreis. Orell Füssli Verlag, Zürich.

Aus dem Gerichtssaal



Richter (zum Zeugen): „Ist Ihnen von der Prügelei auch etwas zu Ohren gekommen?“

Zeuge: „Jawohl, Herr Richter, ein paar Ohrfeigen.“

Die N. Z. vom 26. Febr. bringt einen Bericht aus Marbach:

„Eine ehrenvolle Wahl hat am Sonntag die Kirchgemeinde Marbach getroffen, indem sie bei überaus großer Beteiligung H. H. Pfarrer B. in H. als ihren neuen Seelsorger gewählt hat.“

So schmerzlos die Gemeinde Heiden durch den Verlust ihres hochgeschätzten Seelenhirten betroffen wird, so glücklich fühlen wir uns, diesen vorzüglichen Pfarrherrn in unserer Gemeinde begrüßen zu können.“

Hoffen wir, es sei andersherum gemeint.

*

Marg. Zeitungen berichten von der „Sektion Margau des schweizerischen Traktorenverbandes.“

Will dieser Verband den Traktorenbesitzern etwa das Leben sauer machen?

*

Das „Berliner Tageblatt“ hat von zuständiger Seite erfahren, daß die amerikanische Regierung auch die freie Stadt Danzig zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes eingeladen hatte. Die polnische Regierung habe dieses Ersuchen aber abgelehnt, weil Polen sich nicht dazu verstehen wollte, die Freie Stadt Danzig in diesem Sinne als selbständigen Staat anzuerkennen. In amtlichen Kreisen erklärt man, daß es sich vielleicht nur um eine Verzögerung in der Weiterleitung des amerikanischen Ersuchens handle, denn Polen könne sich gar nicht weigern, eine solche Anforderung an den Danziger Senat zu übergeben.

Hm, warum kann denn Onkel Sam seine Liebesbriefe dem Fräulein Danzig nicht selbst bringen? Glaubt er etwa, Mama Polaska werde noch ihren besonderen Segen dazu geben, wenn er sich zuerst an sie wendet?

„MAXOL“

Glänzend bewährt gegen **Gicht, Rheumatismus, Hexenschuss, Ischias**. Flasche Fr. 3.-. Zu haben in Apotheken, wo nicht erhältlich, direkt durch **Max Wilhelm & Co., Zürich 6.**